

Alfons Weiß
Ausstellungseröffnung
Podiumkunst Schramberg
12.01.2024

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kunstfreunde und -freundinnen, lieber Alfons,

Herzlichen Dank zunächst, dass ich hier ein weiteres Mal die Einführung übernehmen darf. Seit 1990 lebt Alfons Weiß als freischaffender Künstler nach der Ausbildung an der Akademie für Bildende Künste in Karlsruhe in Friesenheim-Oberweier in einem ehemaligen Kindergarten. Ich bin dem Künstler zum ersten Mal im Jahr 2005 begegnet und habe das Schaffen eine Weile sehr intensiv in diversen Texten und Reden begleitet. Heute möchte ich versuchen, die vor uns liegenden überbordenden Bildwelten aus etwas größerer Distanz anhand diverser Kategorien zu fassen. Die Kategorien sind die Zeit, das Wort, die Figur, das Ornament, die Struktur und die Kohärenz. Die Bilder sind so reich an Details, dass das Auge sich beim Wandern darin verlieren mag, und doch sind sie ein Ganzes.

Bild und Zeit

Den Bildern ist die Zeit eingeschrieben. Wie viele Stunden benötigt es, um derart viele Pünktchen in unendlicher Geduld auf dem Boden knieend mal meditativ, mal ausagierend und immer rhythmisiert mit dem feinen Pinsel aufzubringen? Die Bilder tragen oft mehrere Datumsangaben. Dann hat der Künstler das Bild wieder hervorgeholt und weitergearbeitet. Das ist ein Zeichen dafür, dass der Geist nicht stillsteht, sondern mit der Zeit weitergeht und in der zeitlichen Distanz neu zu sehen vermag, der Künstler wird durch die vergangene Zeit sein eigener Kritiker. Es gibt auch Bilder, die kein Datum tragen. Im Nachhinein kann man nicht mehr sagen, wann es entstanden ist, nur ungefähr

anhand ähnlicher Werke. „Ist die zeitliche Datierung wichtig?“, fragt der Künstler selbst im Gespräch. Wann ist ein Bild fertig? Gleichwohl gibt es Phasen und eine Entwicklung im Werk, die Komplexität hat im Laufe der Zeit zugenommen. Kein Bild entsteht, ohne dass das Vorangegangene nicht schon gemacht ist. Im zehnten Bild sind die Erfahrungen der vorangegangenen neun Bilder unwillkürlich implementiert.

Bild und Wort

Ein hohes Maß an Auseinandersetzung mit diversen Schriftstellern, exemplarisch seien hier bloß Peter Handke, Ingeborg Bachmann oder Paul Valéry genannt, hinterlässt seine Spuren im Werk. Eingeschriebene Zitate sind immer der Lesbarkeit halber und ihres Sinnes wegen eingearbeitet, dennoch verschmelzen sie mit dem Bild. Sie stehen als Aphorismen da, aus dem ursprünglichen Textzusammenhang herausgenommen und regen für sich zum Nachdenken an. Der Sprung in die andere Gehirnhälfte wird begrifflich vollzogen. Meist ist den Schriftzügen im Bild eine Ecke oder ein Feld überlassen, die Schrift immer dieselbe, die des Künstlers, wohl ist das Textfragment an die Größe des ihm zugedachten Feldes angepasst.

Bild und Figur

Ein anderes Motiv in den Bildern sind die Figuren, die mal mehr mal weniger schemenhaft eingearbeitet sind. Es gibt ausgesprochene Porträt-Arbeiten wie von Maurice Denis, die aus der Empfindung gestaltet sind und sehr feine Züge haben, andere Figuren sind nicht mehr als Strichzeichnungen. In den großformatigen Werken sind es nicht immer, aber oft bestimmte Figuren, die man kennen muss, Künstler und Literaten, seltener Musiker. Viele gehören der Kunst- und Geistesgeschichte an, wie Henry Fantin-Latour, ein französischer Maler des 19. Jahrhunderts und Antonin Artaud, Schauspieler und Dramatiker aus der ersten Hälfte im zwanzigsten Jahrhundert, A wie Artaud oder auch Alfons. Andere leben noch, wie Georg Baselitz, zu sehen auf dem Bild von der Einladungskarte. Auf Henry Fantin-Latour, der seit gut zehn Jahren am

häufigsten im Werk in Erscheinung tritt, war Alfons Weiß durch eine Kunstpostkarte aufmerksam geworden, die er vor Jahren in Berlin fand und die sein Porträt zeigt. Im Werk von Alfons Weiß entstehen auf diese Art und Weise Bezüge nach außen, das Werk referiert auf etwas und steht nicht bloß für sich, es bleibt nicht selbstreferentiell, sondern schafft Zusammenhänge, Intertextualität.

Bild und Ornament

Durchzogen ist das Werk von ornamentalen Elementen. Jenen Verzierungen, die nicht selbst mit Bedeutung aufgeladen sind, wohl aber dem Ganzen eine Leichtigkeit vermitteln. Das Ornament ist aus archaischen Zeiten überliefert, man denke an Verzierungen auf frühen Bronzearbeiten oder steinzeitlichen Keramiken. In den Arbeiten von Alfons Weiß ist das Ornament eingebunden in größere Zusammenhänge. Im Grunde lotet er das Ornament aus und wandelt es. Die Definition des Ornaments lautet „eine sich wiederholende Form, die sich deutlich vom Hintergrund abhebt.“ Das ist so einfach wie allgemein. Bei Alfons Weiß werden die aus dem Ornament entlehnten Zeichen zu eigenständigen, indem sie über die ganze Fläche gezogen werden. Das führt uns direkt zum nächsten Punkt, der Struktur.

Bild und Struktur

Es ist ein schmaler Grad zwischen Ornament und Struktur. Am sichtbarsten ist der Unterschied wohl in der Ordnung. Ein Ornament ist genau durch seine Form bestimmt, die Struktur nicht unbedingt. Sie kann von freien Linien, die wild durcheinandergehen, gekennzeichnet sein, oder eine Gerüstform annehmen, ein geordnetes, aber nicht genauer präzisiertes Gitter von Überlagerungen sein. In der Struktur läßt sich die Linie nicht notwendigerweise mit Bedeutung auf, nicht wie eine Linie, die den Umriss einer Figur markiert, nicht, wie eine Linie, die sich zum Ornament legt, sie bleibt freier, mitunter chaotischer, ohne eine bestimmte Aussage, sie existiert für sich. In den Bildern kommt ihr eine präsentische Funktion in Abgrenzung zu anderem zu. Besonders sichtbar wird es, wenn sie von Farbfeldern umgeben ist, sich aus dem Grund herausschält, von

Vorangegangenem, Darunterliegendem übrig bleibt. Dieses leitet uns zur letzten Kategorie, der Kohärenz. Frei nach Goethe: was die Bild-Welt im Innersten zusammenhält.

Bild und Kohärenz

Man kann diese Bilder in ihrer Gesamtheit mit einem Blick erfassen, man kann sich aber auch im Detail verlieren, einzelne Passagen genauer ansehen und wird entdecken, dass der große Makrokosmos aus vielen Mikrokosmen besteht. Wie bekommt man beides zusammen? Es sind die diversen Überarbeitungen, die Farbbeziehungen, die das Auge automatisch herstellt, die Verteilung von Rot im Bild oder Hellblau, was an der Oberfläche zu sehen ist, es gibt darüber hinaus die Tiefenstruktur aus allem, was zuvor gemalt und übermalt wurde. Wenn sie hindurch scheint, wird die Gliederung des Bildes sichtbar. Diese Gliederung kann in der Tiefe eine andere sein als an der Oberfläche, beide sind miteinander verzahnt, wenn einerseits eine Struktur aus der Tiefe hervorscheint, andererseits ihre Farbe an anderer Stelle im Bild in veränderter Form erneut nun an der Oberfläche vorkommt.

Der Kunstwissenschaftler Gottfried Boehm geht in einer Untersuchung darüber, wie Bilder Sinn erzeugen, davon aus, dass Bildern eine Macht zuzuordnen sei. Sie sei dafür verantwortlich zu machen, dass man mit der Sprache an einem gewissen Punkt nicht mehr weiter komme, wenn man das Bild erfassen wolle, ihm gerecht werden will. Das Bild biete ein „Mehr“.

An den Bildern von Alfons Weiß kann man sich mit Worten regelrecht abarbeiten und doch bleibt letztlich etwas übrig. Das Sehen bleibt der Sprache überlegen. Der Künstler selbst nennt dieses „Mehr“ die Verzauberung. Wenn nicht er sich durch etwas verzaubern ließe, dann könne das Bild nicht verzaubert sein und folglich auch den Betrachter nicht verzaubern. Mit diesen Worten danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und überlasse Ihnen die weitere Betrachtung der Bilder, denen meines Wissens eine singuläre Stellung zukommt. Viel Vergnügen!